

Imposante Fahnenehrung in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Imposante Fahnenehrung in Bern

Es sind im Augenblick, da diese Zeilen im Druck erscheinen werden, ziemlich genau sechs Jahre her, seitdem wir unter die Fahnen gerufen wurden, um Gewehr bei Fuß die Wacht unserer Grenze zu übernehmen. Heute fällt es uns nicht schwer, uns noch ganz genau dieses denkwürdigen Tages zu erinnern. Wir sehen die Mannen schwer bepackt und schwer beladen und von ihren Familienangehörigen begleitet, zum Bahnhof ziehen, erinnern uns noch der erschütternden Abschiedsszenen. Grimmige Entschlossenheit erfüllte die wackern Wehrmänner, die an diesen ersten Septembertagen 1939 dem Rufe des Vaterlandes Folge leisteten. Noch wagte keiner, sich die vielen Fragen, die auf seinen Lippen bereit standen, vorzulegen. Zunächst galt's einfach, dabei zu sein, **seine Pflicht zu erfüllen**, sie dort zu erfüllen, wo man ihn hingestellt hatte...

Aus den Stunden wurden Tage, aus Tagen Wochen, aus Wochen Monate und aus Monaten schließlich sogar Jahre. Lange, schwere Jahre, gewiß. Sie brachten fast einem jeden viel Unangenehmes, forderten Verzicht, erheischten Opfer und Entbehrungen. Dieses mußte zurückgestellt werden und jener Plan fiel zum Opfer. Dort gab's Rückstand, hier blieb man auf der gleichen Stufe stehen. Es gab zusätzliche Arbeit: an der Werkbank, im Büro, in der Familie. Aber verglichen mit dem, was unsere unglücklichen Nachbarn erlebten, was alle jene über sich ergehen lassen mußten, die in den Strudel dieses unseligen und schauerlichen Mächteringens hineingerissen wurden, ging es uns gut, sehr gut sogar. Wir hatten Arbeit, hatten zu essen, hatten Ruhe und Frieden. Wir konnten in unserem Schweizerhaus die Möbel stellen, wie wir wollten.

Auf den **zweitletzten Augustsonntag 1945** — wenige Tage nach dem Ende des zweiten Weltkrieges — war vom General die **Aufhebung des Aktivdienstzustandes** angesetzt worden. Der General hatte befohlen, diesen Abschluß in die feierliche Form einer Ehrung aller Fahnen der Schweizerischen Armee zu kleiden. Diese tiefeindrucksvolle, dennoch aber ungemein schlichte und daher sehr zeitgemäße Feier vermochte in Bern Tausende und aber Tausende von Schaulustigen in ihren Bann zu ziehen. Kein pompöses Defilee, mit Prunk und Glorie, Fest und Feier, Bluff und Schein war es, das den Aktivdienst 1939—1945 würdevoll abschloß, sondern **eine schlichte Dankesfeier**, deren Wirkung gerade deshalb nachhaltig gewesen sein dürfte.

Die Berner hatten es nicht einmal für nötig befunden, ihre Stadt mit Fahnen

und Wimpeln auszuschnücken — so sachlich und so nüchtern nahm man alles hin. Auf dem Bundesplatz fand nach dem Vorbeimarsch aller Fahnen und Standarten — eine kaum glaublich große Zahl — ein **Festakt** statt, an dem **General Guisan** und **Bundespräsident von Steiger** das Wort zu zündenden, tiefeschürfenden und grundsätzlich sehr bedeutungsvollen Ansprachen ergriffen, nachdem der General schon am Vormittag die Pressevertreter empfangen und ihnen für ihre Mitarbeit seinen besten Dank ausgesprochen hatte.

General Guisan

**Der Weltkrieg tobte fast sechs Jahr,
Bis Großdeutschland bezwungen war,
Elend und Not sind groß,
Die Schweiz durchstand die schwere Zeit;
Es lauerten zwar sprunghaft
Nicht äuf're Feinde bloß.**

**An höchsten Stellen konnt' man sehn,
Wie Fahnen sich im Winde drehn;
Bücklinge ohne Zahl.
Doch wie ein Fels der eine stand
Am Posten, für das Vaterland,
«Guisan, der General!»**

**Die Rütli-Appell-Kundgebung
Bleibt ewig in Erinnerung
Als Glück für unser Land.
Dort wurde manch verzagtem Held
Das Rückgrat wieder aufgestellt,
Daß er Vertrauen fand.**

**Guisan, der oberste Soldat,
War jedem Wehrmann Kamerad;
Ihm konnte man vertrauen.
Er hat gesorgt zur rechten Zeit,
Zum Einsatz war man stets bereit,
Man durfte auf ihn bauen.**

**Es war uns gnädig das Geschick;
Bescheiden tritt er nun zurück,
Ein Glück war seine Wahl!
Es bleibt der Dank des Vaterlands,
Der Eidgenossen jeden Stands,
«Guisan, dem General!»**

Juni, 1945.

Bs.

Den Vorbeimarsch der Fahnen schilderte die «NZZ» treffend mit folgenden Worten: «Wie groß ist selbst eine kleine Armee! Jedes Stück blutroter Seide mit dem weißen Kreuz verkörpert ein Bataillon, eine Abteilung, jedes Stück Seide ein Symbol für Hunderte von Soldaten, für einen festgefühten Organismus. Dragonerstandarten getragen von Fähnrichen auf Apfelschirmeln, die Standarte der Feldartillerie, die der Fliegerformationen in charakteristischer Keilform zogen vorüber. Den ersten größern Applaus fand die mu-

sterhaft vorbeimarschierende Kompagnie der Infanterie- und Genie-Offiziersschule. Es folgten die Fahnen und Standarten, geordnet nach Armeekorps, die Schleifen in den Kantonsfahnen unter den Goldspitzen. Die Fahnenstangen spiegelten — es war ein einzigartiger Anblick, sie so vereinigt zu sehen — die Vielgestaltigkeit der Schweiz, die sich im Feldzeichen zur Einheit findet. Tief eindrucklich ist das leuchtende Weiß-Grün der Waadtländer, dann folgt, mit besonderem Beifall begrüßt, der große Harst der schwarz-roten Schleifen der Berner Bataillone, das leuchtende Rot-Gold oder Schwarz-Gold von Genf und Uri, die vielen Blau-Weiß von Zürich, Zug, Luzern. Die am Karabiner getragenen Fanions der Grenzbataillone gelten gleichsam als Symbol der Grenzpfähle rings um unser Land»

Wirklich: Es war nett und manch einem hat das Herz wärmer geschlagen, der Puls zugenommen.

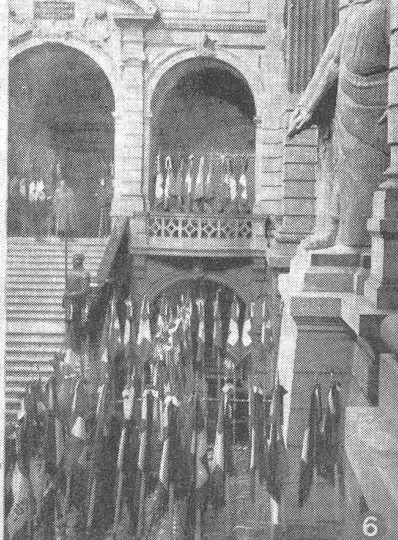
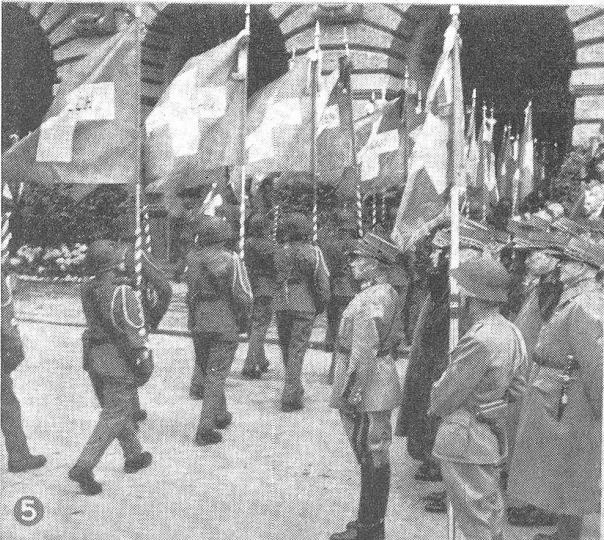
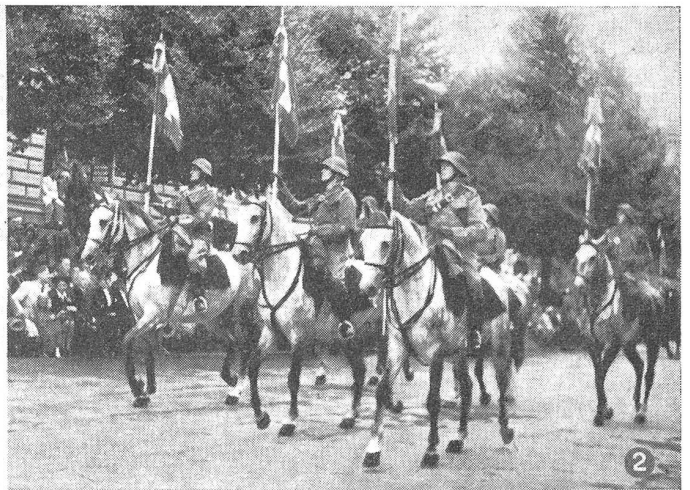
Der Aktivdienst ist vorbei — aber die Armee lebt weiter!

Ansprache des Herrn Generals.

«An diesem Augusttag begehen wir, angesichts der Fahnen der ganzen Armee feierlich das **Ende des Aktivdienstes**. Und wir lassen noch einmal die August- und Septembertage des Jahres 1939 an unserem geistigen Auge vorüberziehen, als wir vor den gleichen Fahnen den Eid ablegten, der uns mit Leib und Seele auf den Dienst am Lande verpflichtete. Im Augenblick, wo ich das Kommando niederlege, das die Bundesversammlung mir vor sechs Jahren anvertraut hat, kann ich mit Stolz und mit Dankbarkeit sagen: Die Armee hat ihre Aufgabe erfüllt. Gewiß sind wir nicht so überheblich, uns allein das Verdienst daran zuzuschreiben, daß die Heere der Kriegführenden unser Land respektierten. Heute morgen haben wir Gott dem Allmächtigen Dank gesagt. Dennoch wollen wir die Anstrengung nicht vergessen, die unser **ganzes Volk** während allen Phasen dieses Krieges auf sich nahm, um stets bereit zu sein, den Willen zur Unabhängigkeit mit den Waffen zu beweisen.

Der **September 1939** brachte die erste Generalmobilmachung. Der Himmel war düster, die Zukunft voll Ungewißheit und Drohung. Die Armee bezog ihre ersten Stellungen. Sie war einige Jahre zuvor weit-sichtig und mit Sorgfalt reorganisiert worden, aber sie war noch ungenügend geübt. Im ganzen Lande begann eine fieberhafte Tätigkeit. Ueberall zeigte sich der entschlossene Wille zur Verteidigung, nicht nur zur Verteidigung unseres Bodens, sondern auch zur Verteidigung der Ideale, die auf unsere Fahnen geschrieben sind.

Dann kam der **Mai 1940** mit der zweiten Generalmobilmachung. Der Krieg rings um unser Land erreichte seinen Höhepunkt. Wenig fehlte, und die Schweiz wäre hineingerissen worden. Um diese Zeit war die Armee als Kampfinstrument noch nicht



Fahnen- ehrung in Bern

- 1 Die Spitzen der Armee.
- 2 Dragoner-Standarten.
- 3 Fahnen-
ehrung.
- 4 Die in der Schweiz weilende russische Militärdelegation, sowie amerikanische, englische und brasilianische Militärattachés als Gäste.
- 5 Die Fähnriche marschieren mit den Fahnen, am grü-
fenden General vorbei, ins Bundeshaus.
- 6 Fahnen-
ehrung. Die mächtige Fahnenburg in der großen Treppenhalle im Bundeshaus war feierlich schön. Nur wenigen Zuschauern vom großen Akt auf dem Platz war dieser Anblick vergönnt.

Phot. Preßbild, Bern.
Photopref. Zürich.
Geißbühler, Winterthur.

so vollkommen, wie ich es gewünscht hätte; aber ihr innerer Zusammenhalt war gesichert. Dieser Zusammenhalt erwies sich im Lauf der folgenden Jahre als notwendiger denn je. Wir waren nun von einer einzigen kriegführenden Partei umschlossen. Wir mußten uns darauf gefaßt machen, allein zu kämpfen, unter unendlich schwie-

rigen Verhältnissen. Wir rechneten mit dem Widerstand bis zum Letzten, bis zur gänzlichen Hingabe und Aufopferung. Damals machten wir eine Erfahrung, die wir stets im Gedächtnis behalten wollen. In enger Gemeinschaft scharten sich alle Eidgenossen zusammen. Nicht mehr der Soldat allein trägt die Verantwortung für

unsere Freiheit; der Arbeiter, der Bauer, der Beamte der öffentlichen Dienste, alle nahmen ihre besten Kräfte zusammen, um die lebenswichtigen Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Die Frauen, sie blieben allein im Hause zurück, nahmen einen großen Teil der materiellen Sorgen auf sich und schenkten ihren Gatten und

Kindern die unerschöpfliche Stärkung ihrer Liebe. Wir erlebten es, daß in der Welt der Krieg in seiner ganzen Totalität entbrannte. Jedermann sah ein, daß unsere Landesverteidigung die Zusammenarbeit aller Kräfte des Landes erforderte. Diese Zusammenarbeit wurde Tatsache. Der General fühlt sich verpflichtet, dies hier deutlich zum Ausdruck zu bringen und er dankt an diesem Tage allen jenen, die zwar den Fahneneid nicht zu leisten hatten, jedoch der gleichen Fahne mit gleicher Ergebenheit dienten.

Die Einigkeit, die uns während des Krieges aufrecht erhielt, muß auch in den kommenden Jahren unsere Stärke bleiben. Was nun hinter uns liegt, ist für uns eine Lehre und zugleich eine Bürgschaft für die Zukunft. Das Vergangene zu mißachten oder zu verleugnen, wäre gleichbedeutend mit kraftloser Hingabe an die Stürme, die noch über die Welt hinbrausen. Ihm Dauer zu verleihen, ist das beste Mittel, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die unser noch warten.

Soldaten! Der Abschluß des Aktivdienstes bedeutet für euch keinen Stillstand. Er bringt im Gegenteil neue, vielgestaltige Probleme mit sich, die gelöst werden müssen. Der Kampf um die Existenz unseres Landes dauert an und erheischt von euch das gleiche Feuer, das gleiche Vertrauen.

Euer General tritt zurück ins Glied; doch die Armee bleibt in Bereitschaft. Ihr Rekruten, die ihr dieser Stunde beiwohnt, ihr werdet bald die ältern Jahrgänge ablösen. Uebernehmt von ihnen die Losung, die sie treu befolgt haben! Denn euch werden diese Fahnen eines Tages anvertraut. Gott behüte euch, erhabene Banner! Ich übergebe euch unversehrt den Behörden des Landes. Von denen aber, die während dieser sechs Jahre hinter mir standen, erwarte ich, daß sie euch auch in der Zukunft unerschütterlich dienen, mit immer neuem Mut und mit immer neuer Kraft!

Sofort nachher wandte sich Bundespräsident E. von Steiger an die Truppen und das Volk.

«Herr General!

Morgen geht der Aktivdienst der

Schweizerischen Armee zu Ende. Sie, Herr General, treten in Reih und Glied zurück, wie Sie sich soldatisch ausdrücken. Armee und Militärverwaltung werden wieder dem Bundesrat unterstellt. Der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes wird künftig die besondern Aufgaben der Landesverteidigung betreuen.

Dieses Ende de Aktivdienstes haben Sie in sinnvoller Weise zu einer Ehrung der Fahnen unserer Schweizerischen Armee bestimmt. Damit ehren wir den Schweizer-soldaten, der in der Stunde der Gefahr den Fahneneid geleistet und der Eidgenossenschaft Treue geschworen und versprochen hat, 'alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordern'.

Wenn heute die Fahnen der Schweizerischen Armee am Bundeshaus vorbeidefiliierten, wenn sie nun ins Parlamentsgebäude einziehen und den Zeughäusern übergeben werden, dann kommen sie nicht vom Schlachtfeld zurück. Sie sind weder zerrissen noch blutbefleckt und haben die Fahnenwachen nicht neben sich zu Boden sinken sehen. Der allmächtige Gott hat uns vor den Schrecken des Krieges bewahrt. Andere Armeen haben dieses Mal den Kampf gegen die Gewalt geführt und Blutzoll für die Freiheit bezahlt. Das wollen wir heute nicht vergessen.

Aber wenn wir euch nun sehen, Fahnen der Schweizerischen Armee, dann schlägt unser Herz doch höher. Schweizerfahne, in dir sehen wir heute den Schweizersoldaten und unsere ganze Armee. Wenn wir heute morgen Gott zuerst die Ehre erwiesen haben, so danken jetzt der Bundesrat und die kantonalen Regierungen, angesichts dieser Fahnen, Ihnen, Herr General, und mit Ihnen allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, Männern und Frauen der Hilfsdienste, für die treue Hut und Wacht und für die unermüdete Pflichterfüllung während diesen sechs Jahren. Wir gedenken heute aller derer, die in diesem Aktivdienst ihr Leben gelassen haben. Und wir gedenken des Eidgenossen Bundesrat Obrecht, dessen Name mit der unschätzbaren Wohlfahrt der Ausgleichskasse verbunden bleibt. Wir danken den Ortsweh-

ren, dem Luftschutz, der Soldatenfürsorge und der Kriegswäscherei. Wir danken aber auch dir, Soldatenfrau, die du in Abwesenheit des Mannes in vermehrter Mühe und Arbeit Haus und Hof, Geschäft und Kinder gehütet hast.

Das ganze Schweizervolk hat sein Bestes geleistet, um durchzuhalten, in Werkstatt, Fabrik und auf dem Ackerfeld. Heute aber ist es dein Ehrentag, Schweizer Soldat. In diesen Tagen, da der Aktivdienst der Schweizerischen Armee zu Ende geht, sind in Ostasien die Feindseligkeiten eingestellt worden. Auf der Welt ist der Friede eingeleitet. Das ganze Schweizervolk hat dieses Ereignis mit Spannung und Ergriffenheit miterlebt, dankbar dafür, daß es sich bei der Uebermittlung entscheidender Mitteilungen nützlich erweisen konnte. Gewaltige Aufgaben werden zu lösen sein. In diesem großen weltgeschichtlichen Rahmen wird die schweizerische Demokratie, so klein sie ist, ihre ganze Anstrengung darauf richten, ein wie bisher unabhängiges, nützlich und wertvolles Glied der Völkerfamilie zu sein. Sie wird es sich zur Ehre machen, durch die Hochhaltung ihrer demokratischen Grundsätze und durch ihre Leistungen ihren Platz auszufüllen. Durch eine Politik der Gerechtigkeit und des sozialen Friedens müssen wir beweisen, was eine Demokratie nach schweizerischen Grundsätzen zu leisten vermag. Das können wir nur, wenn wir, bei aller Verschiedenheit der Anschauungen, in den für die Schweiz lebenswichtigen Fragen einig bleiben, wie wir es in gefährlichen Tagen gewesen sind. Im Augenblick, da die ganze Welt einen dauerhaften Frieden ersehnt, darf es keine durch Leidenschaften zerrissene Schweiz geben. Recht und Einigkeit dürfen nicht verschwinden.

Deshalb ist der heutige Tag der Fahnen-ehrung ein Tag der Mahnung. Er soll für uns ein Ansporn zu vermehrten Anstrengungen sein. Wenn die Sieger, in Fortsetzung ihrer gewaltigen Leistungen, zum Wohle der schwergeprüften Welt an neue Aufgaben herantreten, dann wird sich auch unser kleines, aber lebenskräftiges Volk der Achtung aller andern würdig zeigen.»

Exportausblicke zwischen Krieg und Frieden

Der Krieg mit Waffen ist zu Ende, der Kampf um die Außenhandelspositionen kann beginnen! Vom Krieg in Waffen ist die Schweiz, wir danken es dem Allerhöchsten, wir danken es unserer Armee, wir danken es unserer weitsichtigen Behörde und der sozialen Reife unseres Volkes, verschont geblieben; vom Kampf um die Absatzmärkte wird die Schweiz nie verschont bleiben. Den Kampf muß sie austragen, sie hat ihn seit zahllosen Jahrzehnten ausgetragen, sie ist in diesem Kampfe groß und stark geworden. Die Produkte unserer geschickten Hände, die Erzeugnisse unserer wachen Geister müssen wir exportieren, um andererseits die für uns lebenswichtigen und im eigenen Lande fehlenden Rohstoffe und Lebens-

mittel einführen zu können. Export und damit Kampf um unsere wirtschaftlichen Beziehungen in aller Welt allein können unseren bisherigen Volkswohlstand garantieren. Solange die Zukunft noch rätselhaft und dunkel vor uns liegt, wäre es vermessen, weitsichtige Prognosen zu stellen. Vielmehr wird es noch längere Zeit dauern, bis die wirtschaftspolitischen und machtpolitischen Verhältnisse in aller Welt soweit geordnet sind, daß klarer in die Zukunft gesehen werden kann. Erfreulich aber ist, daß die schweizerischen Wirtschaftler den Kampf um die ausländischen Positionen bereits aufgenommen haben, und zwar auf der ganzen Linie und heute schon mit Energie das einzige Ziel verfolgen, der schweizerischen Außenwirtschaft

ihren vor dem Kriege innegehabten Platz an der Sonne wieder zurückzuerobern. Wie ist nun die Ausgangssituation im gegenwärtigen Moment für die schweizerische Exportoffensive? Das soll rundblickend um unser Land hier in knapper Form erörtert werden, mit gesundem Optimismus zwar, aber ohne irreführende und Enttäuschung bringende Schönfärberei.



Mido MULTIFORT 85-

Wasserdicht, stossgesichert.
Mit Selbstaufzug Fr. 123.-
50 verschiedene Modelle

FISCHER ZÜRICH 8
Seefeldstr. 47, Tel. 32 88 82
Ankauf alter Uhren